

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Band: - (2010)
Heft: 5: Schwerpunkt Waldenburgeral

Artikel: Eine Reise durch die Zeit : willkommen in Waldenburg
Autor: Ryser, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Reise durch die Zeit

Willkommen in Waldenburg

[ryp.] Während Jahrhunderten sind Menschen nach Waldenburg gekommen. Die meisten von ihnen sind weitergezogen. Zunächst waren es Kaufleute, Händler und andere Reisende, die den Ort passierten. Dann kamen die Uhrmacher, später wurde die Firma Straumann hier gegründet. Sie alle sind inzwischen wieder gegangen. Geblieben sind Erinnerungen – aber auch Strassen und Fabriken, einige Restaurants und Wohnhäuser. Sie alle zeugen von einer Zeit, die längst und unwiderruflich vorbei ist.

Manche Fassade ist grau geworden. Das Wetter und die Abgase des Verkehrs haben ihre Spuren hinterlassen. Am einen oder anderen Haus bröckelt der Verputz. Die Scheiben des Restaurants mit dem Namen «Zum Rössli» sind mit einer dicken Staubschicht belegt. Viele Häuser an der Hauptstrasse sind heruntergekommen.

In der Ortsmitte wirkt Waldenburg verlassen. Es hat etwas vom Glanz vergangener Tage verloren – zumindest entlang der Hauptverkehrsachse. Das Gebiet lädt nicht zum Verweilen ein. «Die Wohnqualität an der Hauptstrasse», so erklärt dann auch Kurt Grieder, Waldenburgs Gemeindepräsident, «lässt tatsächlich zu wünschen übrig. Viele der Häuser sind sehr schmal. Da gibt es Wohnungen, die über vier Böden verteilt sind – Wohnungen, die auf jedem Stock ein Zimmer haben. Dazu kommt der Lärm des Durchgangsverkehrs.» Jene, die es sich leisten können, wohnen in den anderen, schönen Quartieren: auf der Burgmatt, auf der Schanz oder in der Mosermatt.

Im Zentrum stehen verwaiste Läden und geschlossene Gasthöfe. Sie erinnern daran, dass das Städtchen schon bessere Tage gesehen hat – Zeiten, in denen der Kern von Waldenburg belebter gewesen war; Zeiten auch, in denen es bis zu zwölf Restaurants gab. Das war in den 1960er-Jahren. Heute gibt es «im Stedtli noch neun Wirtschaften», sagt Kurt Grieder. Eine davon ist das Hotel «Lion d'or», am Ende der Hauptstrasse. Es soll bereits vor 1593 bestanden haben und wurde wohl, so darf angenommen werden, zur Hauptsache wegen der Kaufleute, die Waldenburg mit ihren Handelswaren durchqueren mussten, eröffnet. Noch älter ist nur noch der «Gasthof zum Schlüssel».

Ein Blick zurück in die Geschichte

Tatsächlich lebte man hier während Jahrhunderten vom Transitverkehr. Kaufleute und Händler, die Waren von Norden nach Süden oder in der Gegenrichtung transportierten und den Weg über den Oberen Hauenstein wählten, mussten Waldenburg passieren und hier Zoll bezahlen. Davon profitierten natürlich Gastwirte und Handwerker. Wie die politische Elite – zuerst die Grafen von Froburg, dann der Fürstbischof und schliesslich die Stadt Basel – schöpften auch sie einen Mehrwert vom Durchgangsverkehr.

Dass sich der Ort in der Talenge am Fusse des viel genutzten Verkehrswegs an einer strategisch günstigen Stelle befand, erkannten bereits die Römer, die von hier aus den Pass kontrollierten – genauso wie die Froburger, die das Städtchen vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eben deswegen gegründet hatten. Zwei Burgen – die eine auf der linken, die andere auf der rechten Talseite –, eine Stadtmauer sowie ein oberes und ein unteres Stadttor, durch welche die Strasse führte, ermöglichten die Kontrolle des Durchgangsverkehrs und garantieren, dass Reisende nach Waldenburg kamen und Geld in Umlauf brachten.

Nach den Froburgern gelangte das Gebiet in den Besitz des Bischofs von Basel und wurde von dessen Vogt verwaltet. Später, im Jahr 1400, ging die Herrschaft an die Stadt Basel über, welche die Verwaltung an den Landvogt übertrug, der wie seine Vorgänger im Schloss oberhalb von Waldenburg residierte.

Der Sprung in die Moderne

Bis ins 19. Jahrhundert hinein beherrschte Basel das Waldenburgertal. Das änderte sich erst mit der Kantontrennung von 1832/33. Als dann wenige Jahre später der Bundesrat beschloss, die Linie der damaligen Schweizerischen Centralbahn direkt von Basel über Läuelfingen durch den Unteren Hauenstein nach Olten zu führen und diese Eisenbahnstrecke 1858 eröffnete, brach der Durchgangsverkehr über den Oberen Hauenstein weitgehend ein. Das Waldenburgertal hatte dadurch seine wichtigste Einkommensquelle verloren. Damit setzte aber nicht der Niedergang Waldenburgs ein, sondern vielmehr sein Aufstieg zu einem prosperierenden Industriestädtchen.



Als historisch bedeutsames Datum gilt heute der 21. August 1853. Dieser Tag kann als Beginn der Industrialisierung des Städtchens an der Vorderen Frenke angesehen werden. Damals beschloss die Gemeinde, in Waldenburg künftig die Uhrenfabrikation einzuführen. In der Folge wurden Lehrmeister und Uhrmacher aus der Westschweiz nach Waldenburg geholt und Einheimische ins Welschland geschickt, damit sie sich dort die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Herstellung von Uhren aneignen konnten. Der Erfolg dieses mit Akribie vorbereiteten Projekts blieb vorerst aus. Das Geschäft mit den Uhren lief nicht besonders gut. Die Gemeinde bewies ein wenig glückliches Händchen als Unternehmerin. Sie musste bei der Uhrenfabrikation rote Zahlen schreiben. Erst als der Buchhalter Gedeon Thommen – jener Mann, der sich später für die Erschliessung des Waldenburger-tals mit der Eisenbahn stark machen sollte – und der

Techniker Louis Tschopp im Jahr 1859 die Uhrenfabrik kauften, begann die Produktion zu rentieren.

Mit der Zeit wurden auch in anderen Baselbieter Orten Uhren fabriziert. In der Revue Thommen aber – so hiess die Waldenburger Uhrenfabrik bald einmal, da Gedeon Thommen der alleinige Besitzer der Fabrik geworden war – wandte man sich im Verlaufe des 20. Jahrhunderts einem anderen Geschäftsfeld zu: der Herstellung von Höhenmessgeräten und von Präzisionsinstrumenten für die Luftfahrt.

Der Boom in den 1960er-Jahren

1962, als Kurt Grieder nach Waldenburg kam, herrschte Hochkonjunktur. Es war die Zeit, als der Ingenieur Dr. Reinhard Straumann den Grundstein für den Aufstieg des Unternehmens legte, das heute unter

Bilder S. 6 - 11 Ansichten von Waldenburg
S. 9 Hauptstrasse im Zentrum vom «Stedtli»



dem Namen Straumann zu den weltweit wichtigsten Zahnimplantate-Herstellern gehört. «Damals», so erinnert sich Kurt Grieder, «gab es in Waldenburg mehr Arbeitsplätze als Einwohner».

Waldenburg war ein florierendes Industriestädtchen. Neben der Firma Straumann – die notabene im Jahr 2004 ihren Standort von Waldenburg nach Basel verlegte –, waren die Firmen Revue Thommen, Tschudin + Heid, die Rero und Gättelin wichtige Arbeitgeber. «Die Arbeiter waren weitgehend Einheimische. Sie kamen aus dem ganzen Tal, aber auch vom Solothurnischen.» Dazu kamen ausländische Saisoniers, die meist auf dem Bau tätig waren.

Doch nicht nur die Wirtschaft boomte. Auch das gesellschaftliche Leben im Städtchen entwickelte sich prächtig. Es gab mehr als ein Dutzend Vereine, die

sich eines regen Zulaufs erfreuten, und im Hotel «Lion d'or» war während rund 50 Jahren sogar ein Kino untergebracht. Kurt Grieder erinnert sich: «Man war damals Mitglied in mindestens einem Verein. Wenn der Turnverein oder der Musikverein eine Abendunterhaltung durchführte, ist man hingegangen. Man besuchte einander gegenseitig. Die Revues, die wir in der Turnhalle organisierten, waren beliebt. Da hatten wir am Freitag, am Samstag, am Sonntag und dann am kommenden Samstag nochmals eine Aufführung – und jedes Mal war die Turnhalle fast voll.» Diese Revues bestanden häufig aus einer Theatervorführung, ergänzt mit turnerischen Einlagen. «Eine hiess «Ferien im Paradies», eine andere «Zirkus Hokuspokus.»

«Damals», so sagt er, «war man sehr aktiv. Doch das ist vorbei. Die Leute sind heute vom Fernsehen her

verwöhnt. Es gelingt nicht mehr, das Publikum mit einer solchen Show – mit einer Revue-mässigen Darbietung aus dem Haus zu locken». Die Zeiten haben sich geändert. Kurt Grieder nickt: «Wenn irgendetwas Verrücktes im Joggeli ist, dann geht man dorthin.» Das Vereinsleben stagniert. Der einzige Waldenburger Verein, der heute noch Zulauf hat, ist der Turnverein, der inzwischen Sportverein heisst. Er hat Anfang September mit einem grossen Fest sein 150-jähriges Bestehen gefeiert.

Ernüchterung und neue Ziele

Heute werden in Waldenburg keine Uhren mehr hergestellt. Im Jahr 2001 hat die Revue Thommen die Lizenz zur Produktion und zum Vertrieb der Revue Thommen-Uhren an die Grovana AG in Tenniken verkauft. Das minderte die Bedeutung Waldenburgs als Wirtschaftsstandort wenig. Nach wie vor werden hier technologisch höchst komplexe Produkte gefertigt. Neben Bordinstrumenten für Flugzeuge (Revue Thommen) werden Knochenimplantate, medizinisch-technische Instrumente und Biomaterialien für die Behandlung von Knochenfrakturen (Synthes AG) sowie Zahnimplantate (Thommen Medical) hergestellt und Metalle veredelt (Rero AG). Das bedeutendste in Waldenburg je ansässige Unternehmen aber ist gegangen. Die Rede ist von der Firma Straumann.

Im Oktober des Jahres 2001 verkündete die Straumann AG, dass sie im Jahr 2004 nach Basel umziehen werde. Die engen Raumverhältnisse im hinteren Waldenburgertal und die Standortvorteile von Basel veranlassten die Unternehmensleitung zu diesem Schritt. Kurt Grieder war «überrascht, bestürzt und frustriert», wie er damals gegenüber der Basler Zeitung erklärte. Seine Enttäuschung ist nachvollziehbar. Mit der Firma Straumann verliess der weitaus grösste Steuerzahler den Ort.

Waldenburg war in der Moderne angekommen. Die Gemeinde musste feststellen, dass ein international tätiges Unternehmen nur dann in Waldenburg zu halten ist, wenn das Städtchen im Vergleich zu anderen Wirtschaftsstandorten gewichtige Vorteile in die Waagschale werfen kann. Das war damals (noch) nicht der Fall.

In dieser Situation besann sich Kurt Grieder auf die Geschichte der Gemeinde. «Waldenburg», so erklärt der ehemalige Realschullehrer heute, «erlebte immer wieder Krisen». Doch frühere Generationen seien nicht untätig dagesessen, um darauf zu warten, dass das Unwetter vorbeiziehe. Vielmehr sei Waldenburg ein Ort, der immer wieder Pioniere hervorgebracht habe, mutige und innovative Menschen, welche die Enge des Tals nicht als Einschränkung begriffen, sondern alles daran setzten, das Beste aus den hier herrschenden Möglichkeiten zu machen.

Der Waldenburger Gemeindepräsident suchte das Gespräch mit seinen Amtskollegen in Oberdorf, Niederdorf und Hölstein. Die vier begannen ihre Lage zu analysieren. «Uns wurde bewusst», so erzählt er, «dass wir gemeinsam fast alles anbieten können, was eine Gegend attraktiv macht». Hölstein und Niederdorf haben schöne Wohngebiete und sind vorzügliche Gewerbestandorte. In Oberdorf gibt es gute Einkaufsmöglichkeiten sowie das Schulzentrum und in Waldenburg sind Fabriken, ein historisches Städtchen und viele Wandermöglichkeiten. Die vier Gemeinden beschlossen, das Waldenburgertal als Marke zu fördern und zu positionieren. Dafür wurde ein Slogan kreiert: «wohnen – wörken – wandern».

Aus dem «wörken» (welches vom englischen Verb «work», also arbeiten, abgeleitet war) ist inzwischen «wirken» geworden; aus den drei Ws wurden vier und so heisst es heute: «wohnen/wirken/wandern. Waldenburgertal». Mit diesem Slogan möchte der Verein Pro Waldenburgertal, welcher für die Standortförderung verantwortlich zeichnet, wieder mehr Menschen an die Vordere Frenke locken: Familien, Unternehmer und Touristen. Kurt Grieder leistet zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat einen Beitrag dafür, dass dies gelingen kann. Die Gemeinde Waldenburg ist offen für Neues und für Zuzüger. Wer heute nach Waldenburg kommt, soll nicht schon wieder morgen gehen, sondern am liebsten dort bleiben. Willkommen in Waldenburg.

Verwendete Literatur:

Diverse Artikel aus dem Archiv der Basler Zeitung.
Gemeinde Waldenburg (Hrsg.): Dokumentation für Neuzuzüger. 2010.
Weber, Heinrich: Geschichte von Waldenburg, Liestal: Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale, 1957.

